



Die nigerianische Gastdelegation und die Schweizer Kooperationspartner- und -partnerinnen der Benin Initiative Schweiz (BIS) vor der Villa Rieter des Rietbergmuseums Zürich.

Bild: Museum Rietberg, Caroline Krajcir

Blutmetall oder Raubkunst?

Der Streit um die Schweizer Benin-Bronzen hat sich jetzt entschieden. Doch nicht alle sind damit zufrieden.

Daniele Muscicono

Es war eine machtvolle Demonstration für einen neuen Umgang miteinander. Am Wochenende trafen Wissenschaftlerinnen aus Nigeria auf Historikerinnen aus der Schweiz, und alle wollten dasselbe: grösstmögliche Gerechtigkeit. Das Forum «Restitution and Beyond», veranstaltet am Zürcher Museum Rietberg im Rahmen der Benin Initiative Schweiz, ist ein Zeichen eines geschärften Bewusstseins: Dekolonialisierung ist notwendig.

Nigerianische Sicht: «Unsere Emotionen»

Dass selbst die französische Star-Kulturhistorikerin Bénédicte Savoy am Treffen Inputs beisteuerte – ihre Forschungsergebnisse haben Emmanuel Macron massgeblich zur Einsicht in die Restitution von afrikanischem Kulturerbe aus französischen Museen und Sammlungen geführt –, zeigt die Bedeutung des Moments. Die Schweiz sitzt im Auge eines globalen Aufbruchs. Nach vier Jahren kriminalisti-

scher Forschungsarbeit an acht Schweizer Museen, während derer die Wege der Objekte in die Schweiz nachgezeichnet wurden, war die Konferenz das Fanal. Man tauschte sich über die politischen Binnenverhältnisse in Nigeria aus, über die Pläne für neue Museen, und die Gastdelegation besuchte, begleitet von Stadtpräsidentin Corine Mauch, die Benin-Ausstellung «Im Dialog mit Benin» im Museum Rietberg. Diese und die laufende Ausstellung am Völkerkundemuseum Zürich «Benin verpflichtet» sind Teil der Benin Initiative Schweiz.

Nach dem Wochenende liegt die Wünsche der nigerianischen Partner und der hiesigen Institutionen auf dem Tisch: Die Benin-Bronzen, die britische Truppen 1897 in Benin-City, dem heutigen Nigeria geplündert haben oder mit grosser Sicherheit geplündert haben – von insgesamt 96 sind es deren 55 –, sollen wieder nigerianisches Eigentum werden.

Für Nigeria sind die Objekte

Teil ihrer Geschichte und des Gedächtnisses. Der Delegierte der nigerianischen Botschaft in Bern, Chijioke McHardy Ani, beschrieb es so: «In den Bildern leben die Geister der Vorfahren und unsere Emotionen.» Dass nicht nur Afrika durch die Plünderung dieser Objekte beraubt wurde, sondern auch die Objekte selbst durch die Kolonialmächte ihrer Spiritualität beraubt worden waren, wurde am Treffen von mehreren nigerianischen Stimmen eingeklagt.

Stadt Zürich: «Wir sind uns der Rolle bewusst»

In Europa werden die Bronzen als Kunstwerke behandelt, sie sind oftmals Teil des Kunstmarktes. In ihrem angestammten Land hatten sie hingegen eine rituelle Funktion. Zurück an ihrem Herkunftsort sollen sie Teil eines «lebendigen Museums» sein. Sie werden beispielsweise als Teil eines Schreines zusammen mit Videos ausgestellt, die die Zeremonien zeigen, für die sie ursprünglich



hergestellt wurden.

Erste konkrete Schritte einleiten wird das Museum Rietberg. Sein Verhandlungspartner ist die nigerianische Behörde NCMM, die für alle Kulturgüter des Landes verantwortlich ist und im Juli eine Restitutionsforderung über elf Objekte gestellt hat. Gefordert wird eine Eigentumsübertragung. Doch nicht alle Objekte sollen das Haus verlassen. Wenn der Eigentums-transfer abgeschlossen sein wird, möchte das Museum Rietberg mit seinen Partnern über die Möglichkeit von Dauerleihgaben diskutieren.

Es ist der Wunsch von Nigeria, dass die bedeutenden Stücke weiterhin überall gezeigt werden und die Geschichte der Plünderung erzählen. Für den Eigentumswechsel ist Zürich bereit. Stadtrat Raphael Golta beteuerte am Treffen: «Zürich ist sich seiner zentralen Rolle in der Geschichte des Kolonialismus bewusst.»

Für Esther Tisa, Co-Präsidentin der Benin Initiative Schweiz und am Rietberg für Provenienzforschung verantwortlich, ist wichtig: «Es geht um

Restitution und um Kooperation, aber es geht auch um ein gleichberechtigtes Miteinander.»

Doch wie kann das gehen? Nigeria und die Schweiz können sich kaum auf Augenhöhe treffen, hinsichtlich der ökonomischen Mittel und der Forschungsmöglichkeiten sind die Unterschiede zu gross. Tisa: «Natürlich gibt es Unterschiede. Aber wenn es darum geht, die Dekolonialisierungsfrage ernst zu nehmen und sich zu fragen, was die Machtsymmetrie des Imperialismus, der Kolonialismus Afrika an Geschichte und an Identifikationsmöglichkeiten genommen hat, dann geht es darum, Würde zurückzugeben.»

Für Tisa war der «Austausch sehr fruchtbar. Unsere nigerianischen Partner waren tief beeindruckt, wie viel Forschung und Kollaborationsbemühungen in der Ausstellung steckt und wie nigerianische Stimmen einbezogen wurden.»

Restitutionskritik: «Die Bronzen sind Blutmetall»

Das sehen nicht alle so. Am Rande des Treffens meldete sich die afrikanische Anwältin und Res-

titutionsaktivistin Deadria Farmer-Paellmann zu Wort. Sie setzt sich dafür ein, dass Nachfahren versklavter Menschen Reparationen erhalten. Farmer-Paellmann ist selbst Nachfahrin beninischer Sklaven und warf dem Museum in einem Brief vor, die Zusammenhänge zwischen Sklavenhandel und Benin-Bronzen zu unterschlagen. Das Schreiben sandte sie auch an die Redaktion. «Diese Bronzen sind aus Blutmetall. Mit der Rückgabe unterstützt ihr ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit», heisst es.

Doch in diesem Fall trifft die Restitutionskritik nicht. Das Rietberg macht in seiner Ausstellung diesen Punkt zum Thema. Dennoch wird das Anliegen der Aktivistin ernst genommen. Man lud sie im Anschluss an das Treffen zu einem Dialog mit dem Museum und mit nigerianischen Rechtsvertretern ein.

.....
Museum Rietberg: «Im Dialog mit Benin, Kunst, Kolonialismus und Restitution», bis 16. Februar 2025; Völkerkundemuseum Zürich: «Benin verpflichtet», bis 24. September 2025.